

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 111 (1985)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Die Fron der Kartengrüsse  
**Autor:** Heisch, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-608964>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Fron der Kartengrüsse

Als wir letztes Jahr in Italien waren, hatte ich mich schon zu früh darauf gefreut, dort zwei Ferienwochen lang ausspannen zu dürfen. Bereits am Morgen des zweiten Tages erschien jedoch Zilly mit einem Stapel Ansichtskarten, deren sie an der Hotelreception habhaft wurde, legte sie demonstrativ vor mir auf den Frühstückstisch und meinte leichthin, aber bestimmt, dass man heute wohl endlich einmal

Von Peter Heisch

daran denken müsse, Kartengrüsse zu verschicken. Vorbei war es mit der Unbeschwertheit. Ich hatte unwillkürlich das Gefühl, zu Hause im Büro am Schreibtisch zu sitzen.

«Aber wir wollten doch eigentlich heute nach Siena», versuchte ich einzuwenden, war mir jedoch bewusst, dass es zwecklos sein würde, Zilly von ihrem einmal gefassten Entschluss abzubringen.

«Das hat Zeit», winkte sie ab. «Wir sind ja noch lange genug hier. Aber die Karten dulden keinen Aufschub. Stell dir bloss die Blamage vor, wenn wir vor ihrem Eintreffen zu Hause bereits wieder aus den Ferien zurück wären.»

Zilly hatte zweifellos recht. Bei der Saumseligkeit der italienischen Post musste dieser Gesichtspunkt ernsthaft in Betracht gezogen werden. Und so ergab ich mich in das Unvermeidliche. Man kann sich eben selbst in den Ferien gewissen Verpflichtungen nicht entziehen. Die meisten Kartengrüsse erledigen sich ohnehin routinemässig und problemlos wie von selbst. In Erstaunen versetzt mich dabei jedesmal Zillys lange Adressliste, auf der eine Menge Leute stehen, mit denen wir sonst längst keinerlei Kontakt mehr pflegen: Zufallsbekanntschaften, die man irgendwo einmal unterwegs kennenlernte, während man nicht gerade mit Kartenschreiben beschäftigt war. Doch in den Ferien senden wir uns gegenseitig regelmässig einen Kartengruss als Lebenszeichen.

Nach sechs Karten, die ich mit der pauschalen Formulierung «Herzliche Grüsse aus dem sonnigen Italien» hinter mich gebracht hatte, verzog Zilly

bei der siebenten missbilligend den Mund.

«Gib dir ein bisschen mehr Mühe!» fuhr sie mich tadelnd an. «Schliesslich geht die Karte an Brühlmanns, die uns letzten Winter einen Kartengruss in Versform aus Davos geschickt haben.»

«Ja, ich erinnere mich. Er war zum Heulen schön und lautete: Schnee und Sonne, / diese Wonne. / Fahren Ski/wie noch nie – oder so ungefähr?» seufzte ich.

«Dafür müssen wir uns unbedingt revanchieren», meinte Zilly. «Lass dir also etwas Originelles einfallen! Du willst doch wohl nicht, dass dich Brühlmanns für phantasielos halten.»

«An mir soll's nicht liegen», erwiderte ich gequält. «Aber mussten wir uns auch ausgerechnet dieses verdammte Nest dafür aussuchen? Riva della Pescaia gibt nichts Gescheites her. Darauf reimen sich höchstens harte Eier. Aber du warst es ja, die unbedingt hierher wollte.»

«Ich weiss wirklich nicht, was du hast», schmolte Zilly. «Pescaia ist doch ein wundervoller Ort in einer zauberhaften Umgebung. Das sollte eigentlich deinen Geist beflügeln.»

«Ja schon, aber phonetisch bedeutet er mir absolut nichts. Mit anderen Schauplätzen hätte ich viel mehr anfangen können. Ich nenne nur beispielsweise Biarritz:

*Wir sitzen hier in Biarritz  
vor einem Glase Slibowitz  
und köstlich mündenden Gnacchi  
zu den Klängen des Sirtaki*

«Aber Schatz, bei deinem Vers auf Biarritz stimmt doch so gut wie nichts mit der geographischen Wirklichkeit überein», versuchte Zilly einzuwenden.

«Als ob es darauf ankäme! Davon, wie es hier aussieht, kann sich der Empfänger auf der Vorderseite der Postkarte ein Bild machen. Erst der handgeschriebene Text verleiht ihr den Stempel einer gewissen Urwüchsigkeit.»

«Wie schön, dass du das endlich einsehst», versetzte Zilly und ermahnte mich erneut an meine Pflicht, Brühlmanns zuliebe meine grauen Hirnzellen in Tätigkeit zu setzen. Das war allerdings etwas zuviel verlangt; denn die Sonne schien an diesem Morgen bereits ziemlich stark, so dass wir beschlossen, das Verfahren

vorläufig einzustellen und auf eine dichterische Eingebung zu warten.

Vier Tage später, nachdem ich wegen der albernen Kartengrüsse nachts fast kein Auge zugetan und mir vergeblich das Gehirn zermartert hatte, wagte ich, von Zilly energisch daran erinnert, nochmals einen Versuch. Wir liessen zu diesem Zweck eigens eine Ausflugsfahrt hinüber nach der Insel Elba sausen und wollten uns statt dessen ganz der selbstgestellten Aufgabe widmen, für Brühlmanns einen anspruchsvollen Kartenvers zu schmieden. Doch es wollte dabei einfach nichts Brauchbares herauskommen. Meine Blicke schweiften sehnsüchtig hinüber zum Horizont, wo ich die Insel Elba vermuten und voller Wehmut davon träumen konnte, welche Klangassoziationen sich dazu ergeben hätten.

«Warum nur ausgerechnet Pescaia?» stöhnte ich zum hundertsten Mal verzweifelt. «Wir könnten es höchstens in den Himalaya oder an die Biscaya versetzen. Oder soll ich schreiben: Es grüssen euch aus dem schönen Pascaia: Zilly und Peter Obermaier?»

«Untersteh dich! Bleib gefälligst bei den Tatsachen!» braute Zilly auf.

«Die Adria ist doch eigentlich auch ganz nett. Wenn ich denke, was mir dazu alles eingefallen wäre: Sonnige Grüsse aus Venedig/das Wetter ist uns wieder gnädig. Oder: Im Paradies von Bibione/baden wir fleissig oben ohne.»

«Hör auf mit dem Unsinn! Wann wirst du jemals lernen, auf dem Boden der Realität zu bleiben?» fuhr mich Zilly zornfunkelnd an. Und ich wusste, dass ich für diesen Tag endgültig vergeblich auf den Musenkuss warten würde. Die Woche verging ohne greifbares Ergebnis. Ich konnte einfach nicht auf Bestellung geistreich sein. Drei Tage vor unserer Abreise hatte ich noch immer nichts Brauchbares zuwege gebracht. Ich fürchtete schon, ich müsste meiner Schwiegermutter, die während unserer Abwesenheit zu Hause nach dem Rechten sah, ein Telegramm schicken mit der poetischen Entschuldigung für unser verspätetes Eintreffen: Wir können leider nicht heim/bevor gefunden ist der Reim. Ich wurde von schreck-

lichen Alpträumen geplagt und hatte die Vision, man hätte mich nachdrücklich ersucht, eine Kartengruss-Schreibagentur zu gründen, bei der man die unerlässlichen Verse in Auftrag geben konnte.

Schweissgebadet erwachte ich am Morgen unseres letzten Ferientages und hatte endlich den rettenden Einfall: «Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, geht eben der Prophet zum Berg», sagte ich zu Zilly, die mich während der letzten Tage wortlos mit Verachtung gestraft hatte.

«Was soll der Blödsinn?» brach sie neugierig ihr Schweigen.

«Das heisst: Wir fahren auf der Stelle hinüber ins Nachbardorf Peccarino. Du wirst schon sehen.»

Im zehn Kilometer entfernten Peccarino angekommen, kaufte ich mir sofort drei Dutzend Ansichtskarten, verzog mich mit Zilly in den schattigen Winkel einer Trattoria und schrieb einen ganzen Vormittag lang den folgenden Vers nieder:

*Wir stossen an in Peccarino  
auf euer Wohl mit rotem Vino.  
Zu Hause in Effretiken,  
da gibt es keinen söttigen.*

Wer jemals unsere Wege gekreuzt hatte und in Zillys Adressliste stand – von Ammann bis Zwicky –, wurde mit diesem hübschen Vierzeiler beglückt. Erleichtert liess ich mich im Stuhl zurücksinken. Gott sei Dank, meinem Ruf, ein glatter Typ zu sein, war Genüge getan. Ich konnte mich daheim wieder unter meinen Mitmenschen sehen lassen. Aber es hat mich grosse Anstrengungen und noch mehr Überwindung gekostet. Man ist danach vollkommen erledigt und eigentlich bereits wieder ferienreif.

**HOTEL I  
KREUZ  
BERN**

komplett erneuert und  
modernisiert  
Erstklass-Komfort zu  
Mittelklass-Preisen!  
170 Betten, ruhige Zentrums-  
lage, nächst Bahnhof und  
Metro-Parkhaus  
Zeughausgasse 41/  
Waisenhausplatz  
Tel. 031/22 11 62, Telex 32576  
Inh. Albert Fankhauser